

18. Sonntag nach Trinitatis

08.10.2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Unser festes Haus

*Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.
(Psalm 4,9)*

Liebe Gemeinde,

vor einiger Zeit hatte ich eine angeregte Diskussion mit einer Frau aus dem Seniorenkreis. Sie ist eher eine von den stilleren Personen. Sie redet nur, wenn sie wirklich etwas zu sagen hat. Bei Glaubenthemen hält sie sich eher zurück und lässt andere sprechen. Deshalb war ich überrascht, als die Frau plötzlich anfang laut zu protestieren. Wir hatten über eine Strophe aus dem Lied „Komm in unsre stolze Welt“ von Hans von Lehndorff aus dem Jahr 1968 gesprochen: „Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.“

Die sonst so stille Frau aus dem Seniorenkreis wurde richtig laut: „Mein Mann und ich, wir haben unser Haus mit eigenen Händen aufgebaut. Wir haben so lange sparen müssen. Jahrelang sind wir nicht in den Urlaub gefahren, damit wir die Bretter und die Dachziegel kaufen konnten. Dieses Haus – das ist unser Zuhause. Ich kann meinen Herrn Jesus Christus nicht darum bitten, aus meinem Haus ein leichtes Zelt zu machen, dass mir nur bis morgen bleibt.“

In Großstädten herrscht oft ein Kommen und Gehen. Umzüge sind da ständig an der Tagesordnung. Aber auf dem Land gibt es viele Menschen, die ihr ganzes Leben lang in ein und demselben Haus gewohnt haben. Manche haben das Haus mit eigenen Händen gebaut, andere sind in dem Familienhaus sogar geboren. Es fällt schwer, aus dem geliebten Haus ein leichtes Zelt zu machen und nicht sein Herz daran zu hängen. Das Haus gibt Schutz und Sicherheit. Vor Wind und Regen, vor Kälte und Wärme, vor wilden Tieren und Dieben. Aber auch vor den Veränderungen in dieser Welt. „Solange ich meine eigenen vier Wände habe, solange habe ich einen Rückzugsort. Hier bleibt alles beim Alten. Solange das so ist, können mir die Dinge, die da draußen geschehen, nichts anhaben.“

Ein Stück weit ist das wohl tatsächlich so. Haustür zu – die Welt bleibt draußen. Aber ein Haus schützt nicht vor allen Gefahren. Gerade angesichts der Klimaveränderungen kann es unserm Haus auch schon mal an die Substanz gehen. Da schwemmt ein Hochwasser ein Haus einfach weg und reißt es mit sich. Da geraten ganze Wälder in Brand und die Flammen zehren alles auf, was sie finden können. Forscher gehen davon aus, dass es die Niederlande im Jahr 2029 vielleicht

gar nicht mehr geben wird, weil der Meeresspiegel so stark ansteigt. Es ist keineswegs sicher, dass ein Haus für ewig steht und immer ausreichend Schutz gibt. Manchmal ist es auch die Veränderung im Haus, die das Leben schwer macht. Wenn ein geliebter Mensch nicht mehr da ist, oder wenn jemand sich so stark verändert hat, dass andere unter seiner Anwesenheit im Haus leiden.

Was bedeutet das Haus, in dem wir wohnen, für uns? Worauf können wir bauen? Was gibt uns Sicherheit? „Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.“ Die Liedstrophe erinnert uns daran, wie Jesus selbst in dieser Welt gewohnt hat. „Nackt und ungeborgen.“ Schon bevor Jesus auf die Welt kam, hören wir, dass es „keinen Platz in der Herberge“ gab. Kein festes Haus. Eine Futterkrippe diente als Babybett. In der Bibel wird oft erwähnt, dass Jesus als erwachsener Mann in Häuser hineingegangen ist. Aber es wird nirgendwo beschrieben, dass er selbst ein Haus besessen hat. In den Erzählungen ist er immer unterwegs. Jeden Abend sucht er sich einen neuen Schlafplatz. Jeden Tag geht er auf neuen Wegen. Jeden Tag trifft er auf andere Menschen.

Wenn wir auf das Leben von Jesus schauen, verändert sich ständig etwas. Kein Tag ist wie der andere. Kein Ort, wie der andere. Was ist das Beständige in seinem Leben? Was bleibt – egal wo er gerade wohnt oder mit wem er unterwegs ist? Zum einen ist es seine Liebe zu den Menschen. Sie bleibt von der Krippe bis zum Kreuz und darüber hinaus. Jesus sucht unsere Nähe. Gerade dann, wenn wir unser Herz an etwas hängen, das nicht ewig bestehen wird. An unseren beruflichen Erfolg, an unser Haus, an unsere Gesundheit. Jesus hinterfragt unsere Motive. Er bleibt an uns dran. Das zweite, was sich durch das Leben von Jesus zieht, ist das Gebet. Jesus sucht immer wieder die Rücksprache mit seinem Vater im Himmel. Gerade, wenn es hektisch wird oder große Veränderungen anstehen, zieht er sich in die Stille zurück und betet. Die Liebe zu den Menschen und das Gebet mit Gott, seinem Vater – das ist sein festes Haus.

Jesus war ständig unterwegs. Ohne sicher zu wissen, ob er in der Nacht ein festes Dach über seinem Kopf hat oder nicht. Die meisten von uns können sich so ein Leben wohl nicht vorstellen. Und wir müssen es auch gar nicht. Wir können froh und dankbar sein, dass wir einen festen Wohnort haben und uns nicht jeden Tag sorgen darum machen müssen, ob es morgen noch steht. Aber es tut uns auch gut, uns von Jesus daran erinnern zu lassen, dass wir noch auf dem Weg sind. Dass unser festes Haus ein anderes ist. „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ So hat es ein Beter in Psalm 4 ausgedrückt. Wir können nachts mit Frieden schlafen, weil Gott unser sicheres Haus ist.

Er beschützt uns vor den Gefahren, die von außen an unseren Wänden rütteln. Die auf uns einstürzen oder uns aufzehren wollen. Und er behält im Blick, was sich im Inneren unseres Hauses tut. Wenn unser Haus nicht so fest steht, wie wir es uns wünschen. Durch den Heiligen Geist verstärkt er die Wände, wechselt die Schlösser aus, räumt die chaotischen Stellen auf und macht auch die schmutzigsten Ecken sauber. Wir haben ein Haus, das sich sehen lassen kann! Standfest, wohnlich, geputzt. Bereit, um auch andere dahin einzuladen.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)